

*Briefe aus der
Französischen Revolution*

ausgewählt, übersetzt und erläutert von

Gustav Landauer

Kulturverlag Kadmos Berlin

GOUVERNEUR MORRIS

Gouverneur Morris (Gouverneur ist kein Titel, sondern sein Vorname), 1752-1816, Anwalt, Politiker; reiste Anfang 1789 aus privater Veranlassung, zugleich aber in politischer Mission, aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich, 1792 half er mit Geldmitteln bei einem Versuch zur Flucht des Königs-paars aus Paris. Im selben Jahr wurde er der Vertreter der Vereinigten Staaten in Frankreich und blieb auch während des Schreckensregiments auf seinem Posten. 1794 wurde er auf Verlangen der französischen Regierung abberufen.

The Life of Gouverneur Morris &c. by Jared Sparks. 3 vols. Boston 1832.

*An den Grafen von Moustier*¹

Paris, 23. Februar 1789.

... Ihre Nation ist jetzt in einer höchst wichtigen Krise, und die große Frage: werden wir von nun an eine Verfassung haben, oder wird die Willkür weiter Gesetz bleiben, beschäftigt alle Köpfe und bewegt alle Herzen in Frankreich. Selbst die Wollust erhebt sich jetzt von ihrem Rosenlager und blickt bange hinaus auf die bewegte Bühne, vor der jetzt niemand teilnahmslos bleiben kann.

Ihre Adligen, Ihre Geistlichkeit, Ihr Volk, alle sind in Bewegung für die Wahlen. Ein Geist, der seit Generationen im Schlaf gelegen war, steht auf und starrt umher; er kennt nicht die Mittel, sein Ziel zu erlangen, aber er ist leidenschaftlich entbrannt, es zu erzielen, und ist also tätig, energisch, leicht zu lenken, aber auch leicht, zu leicht, in die Irre zu führen. So steht es um die instinktive Liebe zur Freiheit, die jetzt warm im Busen Ihres Landes ersteht. Die Ehrerbietung vor dem Herrscher, die ein besonderes Merkmal des Franzosen ist, stachelt und befestigt bei dieser Gelegenheit solche Gesinnungen, von denen man bisher geglaubt hatte, sie wären der Monarchie äußerst feindlich; denn Ludwig XVI. hat selbst auf seinem Thron den Wunsch verkündet, es möchte jede Schranke niedergerissen werden, die von der Zeit oder dem Zufall dem allgemeinen Glück seines Volkes in den Weg gestellt worden sein mag.

Es wäre anmaßend von mir, wenn ich über die Wirkungen solcher Ursachen auch nur Vermutungen aufstellen wollte, da sie in einem Material und in Situationen vor sich gehen, von denen ich zu bekennen habe, daß ich gar nichts von ihnen weiß. Mir ist, als wäre ich schon zu weit gegangen, indem ich zu beschreiben versucht habe, was ich wahrzunehmen glaubte.

¹ Der spätere Marquis v. M., damals Gesandter Frankreichs in den Vereinigten Staaten.

Aber ehe ich den Gegenstand verlasse, muß ich den Wunsch, den innigen Wunsch aussprechen, diese große Gärung möge nicht nur zum Heil, sondern zum Ruhme Frankreichs enden. Auf die Szenen, die sich jetzt auf seiner großen Bühne abspielen, richten sich die Augen des Universums, nicht ohne Bangigkeit, und der Ehre der Nation muß alles an einem glücklichen Ausgang liegen. Gestatten Sie also, daß ich die Meinung ausspreche, daß, bis dieser Ausgang bekannt ist, in allen schwebenden Angelegenheiten, den ausländischen wie den heimischen, eine Pause wird eintreten müssen.

Horaz sagt, wir wechselten, wenn wir übers Meer fahren, unser Klima, nicht unsere Seelen. Ich kann sagen, was er nicht sagen konnte, daß ich auf dieser Seite des Atlantischen Ozeans etwas antreffe, was Ähnlichkeit mit dem hat, was ich drüben verlassen habe: eine Nation, die in Hoffnungen, Aussichten und Erwartungen lebt. Die Ehrfurcht vor alten Einrichtungen ist vergangen, bestehende Formen sind bis zum Fundament erschüttert, und eine neue Ordnung der Dinge will erstehen, in der alle früheren Einrichtungen, vielleicht sogar bis auf die Namen, die sie führten, werden mißachtet werden.

Zur Beurteilung der Bewegung und Umwälzung, die jetzt die Geister aller aufwühlt, kann ich Ihnen keinen besseren Maßstab geben, als daß ich Ihnen sage, was in allem Ernst wahr ist, daß ich die Feder zur Hand genommen habe, um Ihnen Nachrichten von Ihren Freunden zu geben und den Eindruck zu beschreiben, den die Gegenstände, die sich in dieser großen Hauptstadt, ich sage nicht Frankreichs, sondern Europas unablässig aufdrängen, auf meinen Geist gemacht haben. Und habe ich es getan? Ja; denn der eine große Gegenstand, in den alle verstrickt sind, hat gleich Aarons Stab in Ägypten jeden andern Zauber, von dem Frankreich berückt war, verschlungen...

*An William Carmichael*²

Paris, 25. Februar 1789.

... Apropos – Lord Chesterfield machte die gute Bemerkung, daß wir diesen Ausdruck immer anwenden, um etwas einzu-
leiten, was nichts mit der Sache zu tun hat – apropos also, ich habe hier die seltsamste Beschäftigung, die man sich
denken kann. Als ein Republikaner, und dazu noch als einer, der aus der Versammlung³ hervorgegangen ist, die eine der
republikanischsten aller republikanischen Verfassungen ge-
gründet hat, predige ich ohne Unterlaß Achtung vor dem
Fürsten, Rücksicht auf die Rechte des Adels und Mäßigung
nicht nur im Ziel, sondern auch auf den Wegen, die zu ihm
führen sollen. Das alles, werden Sie sagen, ist nicht meines
Amtes; aber ich sehe Frankreich als den natürlichen Bundes-
genossen meines Landes an, und natürlich sind wir an seinem
Wohlergehen interessiert; überdies, die Wahrheit zu sagen,
liebe ich Frankreich, und da ich glaube, daß der König ein
ehrlicher und guter Mensch ist, will ich ihm aufrichtig wohl,
und dies um so mehr, als ich überzeugt bin, daß er ernsthaft
das Glück seines Volkes wünscht.

*An George Washington*⁴

Paris, 3. März 1789.

... Unser Freund, der Marquis von La Fayette, ist jetzt in der
Auvergne, und besorgt seine Wahl. Dieses Land bietet dem,
der seine Vorstellungen aus Büchern und Nachrichten bezo-
gen hat, die ein halbes Dutzend Jahre alt sind, ein erstaun-
liches Schauspiel. Alles ist nach englischer Mode, und das
Verlangen, die Engländer nachzuahmen, herrscht gleicher-
maßen im Schnitt eines Rocks und der Form einer Verfas-
sung. Wie die Engländer machen sich auch alle mit Parla-

² Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Spanien.

³ Generalversammlung von 1787, die die Bundesakte entworfen hat.

⁴ Jetzt eben, am 4. März, wurde W. zum Präsidenten der Vereinigten
Staaten gewählt.

mentieren zu schaffen; und wenn wir bedenken, wie neu dieses letztgenannte Geschäft sein muß, versichere ich Sie, daß ihr Fortschritt keineswegs zu verachten ist ...

An Dr. John Jones

Paris, 18. April 1789.

Ich bin schon ganz überzeugt, daß ich nicht zu einem Reisenden geschaffen bin; und doch war ich anderer Meinung, als ich Amerika verließ. Aber was werden Sie zu einem Manne sagen, der durch Rouen gereist ist, ohne die große Glocke zu sehen, und der über zwei Monate in Paris gewesen ist, ohne den Turm von Notre-Dame zu besteigen; der ins Innere keiner Kirche gekommen ist, mit Ausnahme von einer, die noch im Bau ist: der erst dreimal in Versailles gewesen und keinmal davon den König oder die Königin gesehen hat und auch nicht den Wunsch hatte, sie zu sehen; und der, wenn er hier noch zwanzig Jahre bliebe, immer noch nicht wüßte, wie lang der Louvre, wie breit der Pont Neuf, wie tief die Seine ist, und noch tausend andre Längen, Breiten und Dimensionen nicht kennt, die, wie jeder weiß, von größter Wichtigkeit sind?

Wenn Sie mich fragen sollten, was ich gesehen habe, würde ich mit den Worten von Nat Hyde stotternden Angelehens antworten: Schwer zu sagen. In Paris lebt man in einer Art Wirbelwind, der einen so schnell im Kreise herumdreht, daß man nichts sehen kann. Und da alle Menschen und Sachen in dem nämlichen schwindelerregenden Zustand sind, kann man weder sich selbst noch seinen Gegenstand zu ordentlicher Prüfung in eine ruhige Lage bringen. Daher sind die Bewohner dieser Metropole in die Notwendigkeit versetzt, ihr endgültiges Urteil nach dem ersten raschen Blick auszusprechen; und da sie so daran gewöhnt sind, die Vögel im Fluge herunterzuschießen, haben sie, was die Jäger einen schnellen Blick nennen. *Ex pede Herculem*⁵. Sie erkennen

⁵ Am Fuß (erkennen sie) den Herkules.

einen witzigen Kopf an seiner Schnupftabakdose, einen Mann von Geschmack an seiner Schleife und einen Staatsmann am Rockschnitt. Zugegeben, sie schießen, wie andre Jäger, manchmal daneben; aber dann haben sie, wie andre Jäger, von der Ungeschicklichkeit abgesehen, tausend Entschuldigungen. Sie wissen, der Hund, oder der Vogel, oder das Pulver, oder die Zündung, oder sogar die Büchse kann schuld sein, nicht zu reden vom Schützen.

Wir sind gegenwärtig in einer feinen Situation für eine Sache, die die Stutzer und Lebemänner wohl einen lustigen oder prächtigen Spaß nennen würden. Die Minister haben diese Stadt durch die Art, wie sie sie zur Wahl ihrer Vertreter zu den Generalstaaten berufen haben, geärgert, und zu gleicher Zeit ist das Brot teurer geworden, so daß, wenn sich am kommenden Montag, Dienstag und Mittwoch das Volk mit so was wie Hunger und Unzufriedenheit versammelt, der kleinste Funke alles in Flammen setzen würde. Die Staatsärzte haben als eine Art Gegengift zwischen 15 und 20 000 Mann reguläre Truppen in und um die Stadt gelegt, so daß auf jeden Fall die wackeren Bürgerleute nicht den ganzen Spaß für sich allein haben können. Diese Maßregel ist eher dazu angetan, einen Aufruhr hervorzurufen als zu verhüten. Denn etliche aus dem jungen Adel haben sich zu dem tatkräftigen Glauben an die natürliche Gleichheit des Menschengeschlechts aufgeschwungen und bäumen sich gegen alles auf, was wie Zwang aussieht. Es laufen etliche Anekdoten der Art um, die kuriosesten und drolligsten, die man sich denken kann, aber ich habe weder Zeit noch Lust, sie mitzuteilen.

An George Washington

Paris, 29. April 1789.

... Das Material für eine Revolution in diesem Land ist sehr gemischt. Jeder gibt zu, daß es um die Moral hier äußerst schwach bestellt ist; aber dieser allgemeine Satz kann einem amerikanischen Kopfe nie einen Begriff von dem Grad der

Verderbtheit geben. Durch keine rhetorische Figur oder Sprachgewalt kann man ein Bild davon geben. Hundert Anekdoten und hunderttausend Beispiele sind nötig, um die äußerste Fäulnis jedes einzelnen Gliedes zu zeigen. Es gibt Männer und Frauen, die groß und hervorragend tugendhaft sind. Ich habe das Vergnügen, viele zu meiner eigenen Bekanntschaft zu zählen; aber sie heben sich von einem Hintergrund ab, der tief und dunkel im Schatten liegt. Aus solchem bröckligen Stoff jedoch muß hier das große Gebäude der Freiheit errichtet werden. Kann sein, daß er gleich der Gesteinschicht, die unter der ganzen Oberfläche ihres Landes verbreitet ist⁶, härter wird, wenn er der frischen Luft ausgesetzt wird, aber es ist ganz ebenso möglich, daß er zusammenfallen und die Bauleute erschlagen wird.

Ich gestehe Ihnen, daß ich nicht frei von solchen Befürchtungen bin, denn es gibt hier *ein* verhängnisvolles Prinzip, das alle Stände durchdringt. Das ist vollkommene Gleichgültigkeit gegen die Verletzung übernommener Verpflichtungen. Unbeständigkeit ist diesem Volk so in Fleisch und Blut und wahrhaftes Wesen übergegangen, daß, wenn ein Mann von hohem Ansehen und Rang heute über das lacht, was er gestern ernsthaft behauptet hat, das als die natürlichste Sache von der Welt betrachtet wird. Verlässlichkeit ist ein Wunder. Ermessen Sie danach, was ein Bündnis wert wäre, wenn so etwas vorgeschlagen und sogar eingegangen würde. Die große Masse des gemeinen Volkes hat keine Religion als ihre Priester, kein Gesetz als ihre Vorgesetzten, keine Moral als ihr Interesse. Das sind die Geschöpfe, die, geführt von trunksüchtigen Pfarrern, jetzt gewaltig in Freiheit schwelgen, und die erste Anwendung, die sie von ihr machen, ist, allenthalben um des Brotmangels willen Aufstände hervorzurufen. Wir haben hier gestern und ehegestern einen kleinen Putsch gehabt, und man sagt mir, einige Männer seien dabei ums

⁶ Kreide und Jura

Leben gekommen; aber die Sache spielte sich so weit von dem Stadtviertel ab, in dem ich wohne, daß ich keine Einzelheiten weiß ...

An John Jay

Paris, 1. Juli 1789.

Ich bin zu beschäftigt, um die Zeit zur Benutzung einer Chiffre zu haben, und in der Tat hat die hiesige Regierung so viel mit ihren eigenen Angelegenheiten zu tun, daß es keine Gefahr ist, Ihnen einen Brief in einem Umschlag zu senden. Daß dieser jedoch sicher geht, bin ich so gut wie gewiß ...

Die Soldaten in dieser Stadt, besonders die Gardes françaises, erklären, daß sie nicht gegen das Volk vorgehen wollen. Sie werden nun vom Adel freigehalten und ziehen mit lauten Jubelrufen auf den dritten Stand betrunken in den Straßen herum. Einige von ihnen sind infolgedessen eingesperrt worden, nicht durch die Stärke, sondern durch die Verschlagenheit der Regierung. In der letzten Nacht wurde dieser Umstand bekannt, und sofort begab sich ein Mob nach dem Gefängnis. Die Soldaten, die auf Wache standen, nahmen ihre Bajonette herunter und schlossen sich den Angreifern an. Eine Abteilung Dragoner, die man mit dem Auftrag entsandte, die Tumultuanten zu zerstreuen, hielt es für besser, mit ihnen zu trinken und in ihr Quartier zurückzukehren. Die Soldaten, zusammen mit andern Gefangenen aus demselben Arresthaus, wurden dann im Triumphzug nach dem Palais Royal geführt, das jetzt der Angelpunkt der Freiheit in dieser Stadt ist, und da hatten sie, wie gewohnt, ihr Fest miteinander. Wahrscheinlich werden heute abend noch ein paar Gefängnisse geöffnet werden; denn *Liberté* ist jetzt der allgemeine Ruf, und Autorität ist ein Name, keine Wirklichkeit. Der Hof ist dabei, in der Nähe von Paris ein Lager von 25 000 Mann unter dem Befehl des Marschalls von Broglio zu bilden. Ich kenne ihn nicht persönlich, kann also nicht beurteilen, was man von seiner Fähigkeit zu erwarten hat; aber nach

allem, was ich erfahre, wird er seine Armee nie dazu bringen, gegen das Volk vorzugehen. Die Gardes du Corps sind, so seltsam es scheinen mag, im allgemeinen ebenso warme Anhänger des dritten Standes wie irgend sonst wer, so daß in Wahrheit das Schwert den Händen des Monarchen entglitten ist ohne daß er's im geringsten merkt. All das bei einer Nation, die noch nicht durch Erziehung und Sitte an den Genuß der Freiheit gewöhnt ist, läßt mich häufig den Verdacht hegen, daß sie weit über ihr Ziel hinausschießen, wenn sie es nicht in Wahrheit schon getan haben. Schon reden manche Leute davon, das Veto des Königs gegen Gesetze zu beschränken. Und da sie bis jetzt die im Namen ihrer Fürsten ausgeübte Autorität streng zu spüren bekommen haben, scheint ihnen jede Beschränkung dieser Autorität erstrebenswert. Die Übel einer zu schwachen Exekutive haben sie nie zu spüren bekommen, und so machen vorerst die Unordnungen, die von der Anarchie zu fürchten sind, keinen Eindruck ...

... Meine Meinung ist, daß der König sich allem fügen würde, wenn er dadurch auf gute Art sich aus der Schlinge ziehen könnte, in die er sich verfangen hat. Die Königin – verhaßt, gedemütigt, gereizt – regt sich auf und heuchelt und intrigiert, um ein paar kümmerliche Reste der königlichen Autorität zu retten; aber wissen, daß sie einen Schritt begünstigt, ist das sicherste Mittel, seinen Erfolg zu vereiteln.

Der Graf von Artois ist gleich verhaßt und gleich geschäftig, hat jedoch weder den Verstand, sich selbst zu raten, noch sich Ratgeber zu wählen, geschweige denn, daß er andern raten könnte. Die Adligen blicken nach Hilfe zu ihm auf und lehnen sich an etwas, wovon sie wissen, daß es ein gebrochenes Rohr ist, aber sie haben nirgends eine festere Stütze. In ihrer Angst fluchen sie auf Necker, der in Wahrheit weniger die Ursache als das Werkzeug ihrer Leiden ist. Seine Volkstümlichkeit kommt jetzt mehr von dem Widerstand, dem er bei der einen Partei begegnet, als von irgend ernsthafter Schätzung bei der andern. Der Versuch, ihn niederzuwerfen, schützt ihn vor dem Fall. Er hat nicht mehr das Übergewicht im Rat, das noch vor vierzehn Tagen alles entschied. Wenn

sie nicht Angst vor den Folgen hätten, würde er entlassen werden; und aus demselben Prinzip hat der König seinen Rücktritt abgelehnt. Wäre seine Geschicklichkeit gleichen Ranges mit seinem Geist, und wäre er so von Festigkeit getragen, wie er vom Ehrgeiz besessen ist, so hätte er die erhabene Ehre, über zwanzig Millionen seiner Menschenbrüder eine freie Verfassung zu geben, und würde lange in ihren Herzen herrschen und den einstimmigen Beifall der Nachwelt empfangen. Aber so wie er ist, muß er bald fallen; ob sein Abgang physisch oder moralisch sein wird, hängt von Ereignissen ab, die ich nicht vorhersehen kann.

Die beste Aussicht, die das Königtum hat, ist, daß Ausschreitungen im Volk erlauben, zu den Waffen zu rufen. So wie die Dinge jetzt laufen, muß der König von Frankreich bald einer der eingeschränktesten Monarchen von Europa sein.

An William Carmichael

Paris, 4. Juli 1789.

... In der Tat hat dieses Land, ohne daß man darauf achtete, eine große Veränderung durchgemacht. Der Adel, der heute im Besitz weder der Stärke noch des Reichtums, noch der Talente der Nation ist, hat seinen Angreifern eher Hochmut als Gründe entgegengesetzt. Sie beschäftigten sich damit, die teuern Privilegien lang verstrichener Jahrhunderte zu liebkosten und am Hof herumzulärmen, während ihre Gegner sich allenthalben völlig in den Besitz des öffentlichen Vertrauens gesetzt haben. Diese, da sie die Stärke dieser ihrer Stellung kennen und fühlen, sind mit einer Kühnheit vorwärts gegangen, die denen, die nicht mit allen Tatsachen vertraut waren, wie tolle Verwegenheit vorkommen müßte. Aber diese Kühnheit war achtungsgebietend.

Die Leute, die an der Spitze des Widerstandes gegen sie stehen, sind nicht im Besitz von Talent oder Tugend. Das Oberhaupt hat nicht einmal Mut, und Sie wissen, daß ohne ihn in Revolutionen nichts zu wollen ist. Die französischen

Truppen würden, soweit man darüber Sicherheit erlangen kann, gegen ihre Landsleute nicht dienen; und die fremden Truppen sind nicht zahlreich genug, um einen ernsthaften Eindruck zu machen. Das Volk dieser Stadt geht (vermöge jenes unsichtbaren Instinkts, der in jedem Lebewesen das Verhalten hervorbringt, das seiner Situation angemessen ist) denselben Weg, der die Morgenröte des amerikanischen Widerstandes bezeichnete. Noch vor drei Monaten erzeugte der Anblick eines Soldaten eine heilige Scheu. Jetzt reden sie davon, ganze Regimenter anzugreifen, und in der Tat gibt es nicht selten eine oder die andere Rauferei mit den fremden Truppen. Diese Meinung, auf die man überall stößt, wird von Tag zu Tag stärker ...

George Washington an Gouverneur Morris

Neuyork, 13. Oktober 1789.

... Die Revolution, die in Frankreich durchgeführt wurde, ist von so wunderbarer Natur, daß der Geist sich die Tatsache kaum vergegenwärtigen kann. Geht sie so zu Ende, wie unsre letzten Berichte vom 1. August ankündigen, so wird diese Nation die mächtigste und glücklichste in Europa werden; ich fürchte jedoch, daß es, ob sie zwar triumphierend durch ihren ersten Kampf hindurchgegangen ist, nicht der letzte sein wird, der ihr zu schaffen macht, ehe die Dinge endgültig geregelt sind. Mit einem Wort, die Revolution ist zu groß, um in so kurzer Zeit und mit so geringem Blutverlust erledigt zu sein. Die Kränkung des Königs, die Intrigen der Königin und die Unzufriedenheit der Prinzen und des Adels wird zu Spaltungen führen, wenn möglich, in der Nationalversammlung, und sie werden sich ohne Frage jeden falschen Schritt bei der Errichtung der Verfassung zunutze machen, wenn sie nicht zu einem offeneren, tatkräftigeren Widerstand übergehen. Dazu kommt noch, daß die Zügellosigkeit des Volles auf der einen und blutige Bestrafungen auf der andern Seite, die bestgesinnten Freunde aufbringen und nicht wenig dazu beitragen werden, daß das Ziel ihres Strebens zunichte gemacht

wird. Große Mäßigung, Festigkeit und Voraussicht in den Bewegungen dieser Körperschaft sind nötig. Es zu vermeiden, von einem Extrem ins andre zu fallen, ist nichts Leichtes, und wenn es dazu kommen sollte, können Klippen und Riffe, die jetzt nicht zu sehen sind, das Schiff zum Scheitern bringen und einen höher gespannten Despotismus erzeugen als der eine, der zuvor war.

*An Thomas Jefferson*⁷

Paris, 22. August 1792.

... Die verschiedenen Gesandten und Bevollmächtigten ergreifen alle die Flucht, und wenn ich bleibe, werde ich allein sein. Ich gedenke indessen zu bleiben, es sei denn, daß die Umstände mein Fortgehen gebieten würden, weil es, wenn man sagen will, daß meine Beglaubigungsbriefe der Monarchie und nicht der Republik gelten, eine gleichgültige Sache wird, ob ich in der Zeit, die erforderlich sein mag, bis Ihre Anweisungen eintreffen oder bis die Sachen hier zur Erledigung kommen, in diesem Lande bleibe oder nach England gehe. Fortzugehen würde jedoch so aussehen, als nähme ich gegen die jüngste Revolution Partei, und ich bin in dieser Hinsicht nicht nur nicht autorisiert, sondern muß annehmen, daß die Vereinigten Staaten, wenn die große Mehrheit der Nation der neuen Form zustimmt, sie anerkennen werden; denn in erster Linie haben wir kein Recht, diesem Lande die Regierung, die es annehmen will, vorzuschreiben, und dann ist die Grundlage unsrer eigenen Verfassung das unveräußerliche Recht des Volkes, sie zu errichten.

Unter denen, die Paris verlassen, befindet sich der venezianische Gesandte. Das Auswärtige Amt versah ihn mit Pässen, aber er wurde trotzdem an der Barriere angehalten, nach dem Rathaus gebracht, dort stundenlang verhört und seine Wagen wurden besichtigt und durchsucht. Diese Verletzung

⁷ J., der Morris' Vorgänger in Paris gewesen war, war jetzt Staatssekretär.

der Rechte des Gesandten konnte, wie Sie sich denken können, nicht verfehlen, Eindruck zu machen. Man gab mir deutlich zu verstehen, die Ehre meines Landes und meine eigene erfordere, daß ich fortgehe. Aber ich bin anderer Meinung und möchte eher annehmen, daß die, die solche Winke geben, einigermaßen von der Furcht beeinflusst sind. Nicht zu leugnen, die Lage ist nicht ohne Gefahr; aber ich nehme an, daß, als der Präsident mir die Ehre erwies, mich zum hiesigen Gesandten zu ernennen, dies nicht zu meiner persönlichen Annehmlichkeit oder Sicherheit geschah, sondern zur Förderung der Interessen meines Landes. Diese also will ich, so gut ich's verstehe, auch ferner im Auge behalten, und die Folgen liegen in Gottes Hand.

An Thomas Jefferson

Paris 30. August 1792.

... Gestern abend zwischen zehn und elf Uhr erhielt ich den Besuch von einigen Kommissaren der Sektion, die kamen, weil irgendein Dummkopf oder Schurke die Denunziation eingereicht hatte, ich hätte in meinem Hause Waffen versteckt. Ich führte ihnen die Ungehörigkeit ihres Vorgehens zu Gemüte, sagte ihnen, ich hätte keine Waffen, wenn ich aber welche hätte, sollten sie nicht eine einzige anrühren. In diesem Fall müßten sie sich durch Vermittlung ihres Ministers des Auswärtigen an mich wenden und mich bitten, sie herauszugeben. Ich drang darauf, daß der Mann, der sich herausgenommen hatte, diese Denunziation zu machen, ergriffen würde, dann würde ich beweisen, daß er falsche Angaben gemacht habe, damit er bestraft werden könne. Der Auftritt endete damit, daß sie sich entschuldigten. Gestern abend war eine allgemeine Haussuchung und Durchsuchung nach Waffen, ich vermute auch nach Personen, in der ganzen Stadt⁸.

⁸ Die von Danton, dem Justizminister, durchgesetzten Haussuchungen, denen die Septembermorde in den Gefängnissen folgten.

Sie dauert noch an. Heute zwischen neun und zehn Uhr besuchte mich der Kommissar unter vielen Entschuldigungen und brachte meine Antwort zu Papier, so daß wir als gute Freunde schieden.

Sie sehen aus alledem, werter Herr, daß ich, wenn ich wollte, genügend Gründe hätte, beleidigt zu sein und abzureisen; aber ich will, wenn möglich, bleiben, um Ihnen die möglichst vollkommene Freiheit des Handelns zu wahren. In Wahrheit fühle ich mich von dem, was das Volk getan hat, nicht beleidigt, weil man nicht wohl verlangen kann, daß die Leute etwas vom Völkerrecht verstehen, und weil sie in einer Verfassung unbeschreiblicher Wut sind, die sie allen Eindrücken zugänglich und zu allen Ausschreitungen fähig macht. Ich werde mich trotzdem bemühen, die geziemende Festigkeit zu bewahren, und, geschehe was da wolle, ich hoffe, daß meine Freunde, wenn sie auch möglicherweise Gelegenheit haben, mein Schicksal zu beklagen, nie genötigt sein werden, über meine Haltung zu erröten.